

# GRENZEN



Wiesenrainbrücke in Lustenau, Vorarlberg, Österreich während der COVID-19-Krise 2020, Bild: Asurnipal, Wikimedia.org

Die COVID-19-Krise 2020 und 2021 hat zu einer nationalen Wiederausgrenzungspolitik geführt, mit welcher in der EU viele Regierungen der Unionsmitgliedstaaten versuchten einer weltweit aufgetretenen Krankheit zu begegnen. Entgegen den tatsächlichen regionalen Entwicklungen der COVID-19-Krise wurden einfach nationale Grenzen geschlossen. Das Schengener Abkommen in einigen Fällen von Regierungen der Unionsmitgliedstaaten auch rechtswidrig außer Kraft gesetzt bzw.

Grenzkontrollen und/oder Auflagen für den Grenzübertritt über lange Zeit eingeführt, welche keiner Überprüfung zugeführt wurden, obwohl dies verpflichtend wäre.

Viele Errungenschaften der Europäischen Union wurden ohne viel Nachdenken und überraschend schnell aufgegeben, wie auch die innereuropäische Zusammenarbeit, zugunsten nationalstaatlicher Eigeninteressen. Wollen wir wirklich unsere Freiheit für vermeintliche "Sicherheit" eintauschen? (Red)



### Inhalt



	Seite
Grenzen	1
Impressum	2
Aktuelles	3
Die Zahlen sprechen für die Vereinigten Staaten (Giorgio Anselmi)	4
Yves Mettler: Die Europaplätze in Hohenems (Claudia Klammer)	6
Der Künstler: Yves Mettler	9
UEF-Aufruf	14
Die Rückkehr der Grenzen als Lernchance (Gerald Loacker)	16
Vereinsnachrichten	18
Europa-Wikipedia	19
Zu guter Letzt	20

## Beiträge zur Europastimme

Die Redaktion bittet darum, dass Beiträge rechtzeitig eingereicht werden. Wir haben bei dieser Ausgabe alle großen politischen Parteien eingeladen zum Thema "Grenzen" beizutragen, doch leider haben bis auf die NEOS, die anderen Parteien diese Möglichkeit nicht zeitgerecht genutzt, sodass wir ihre Beiträge in dieser Ausgabe nicht berücksichtigen konnten.

<u>Blattlinie</u>: Die Europastimme ist eine proeuropäische politische – parteipolitisch unabhängige – Zeitung, die sich kritisch mit der Entwicklung in Europa, der Europäischen Union zu einem Europäischen Bundesstaat sowie mit den nationalen und regionalen Entwicklungen und Strömungen innerhalb Europas und der Europäischen Union auseinandersetzt.

Zitiervorschlag: Europastimme, Jahrgang, Nummer, Seite.

Impressum, Offenlegung und Kennzeichnung:

Die Europastimme ab dem 60. Jahrgang ist eine Fortführung der Zeitung der Europäischen Föderalistischen Bewegung, Jungen Europäischen Föderalisten und EUROPTIMUS-Vereinigung für europäische Bildung, die 2018 eingestellt wurde, wobei lediglich der Name weitergeführt wird und die grundsätzliche europapolitische Ausrichtung. Ab dem 60. Jahrgang ist die Europastimme auch Vereinszeitung der EuropaUnion Vorarlhera.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber der Europastimme ab dem 60. Jahrgang ist der Edition Europa Verlag, Mag. Dr. Anton Schäfer LL.M. Chefredakteur: Mag. Dr. Anton Schäfer LL.M., Sitz des Verlages und der Redaktion sowie der EuropaUnion Vorarlberg: Forachstraße 74 in 6850 Dornbirn. E-Mail des Verlages: office@Edition.eu.com. E-Mail-Redaktion: office@Europastimme.eu. E-Mail EuropaUnion Vorarlberg: office@EuropaUnion.org. Hergestellt und gedruckt in 6850 Dornbirn.

Erscheint mindestens 4-mal jährlich als Print- und Online-Ausgabe. Webadresse der Online-Ausgabe: <a href="https://europastimme.eu">https://europastimme.eu</a>. Einzelheftpreis inkl. USt: 1,60 Euro. Jahresabonnement inkl. Versand im Inland und USt: 15,00. Preisänderung auch unterjährig vorbehalten. Abonnementabbestellungen sind jeweils zum Jahresende möglich, wenn diese bis spätestens 30.11. schriftlich beim Verlag eingehen. Preise für das Abonnement und den Versand außerhalb Österreichs auf Anfrage. Erscheinungsort: 6850 Dornbirn. Verlagspostamt: 6850 Dornbirn. Bei zugesendeten Manuskripten behält sich der Verlag bzw. die Redaktion die Kürzung entsprechend des vorhandenen Platzes vor. Der urheberrechtliche Schutz richtet sich gemäß den gesetzlichen Bestimmungen in Europa. Alle Rechte bleiben grundsätzlich vorbehalten. Jeder Teil dieser Zeitschrift darf, soweit die urheberrechtlichen Rechte beim Verlag oder der Redaktion oder beim Herausgeber liegen, unter der Lizenz Creative-Commons-Lizenz "Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international" (<a href="https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de">https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de</a>) verwendet werden. Bitte beachten Sie: Jede Angabe in dieser Zeitschrift – in Print oder online – erfolgt ohne Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit etc. Dies gilt für eigene Beiträge, Fremdbeiträge als auch für zitierte Beiträge. Eine Haftung des Herausgebers, des Verlages, der Redaktion oder der Autoren wird daher gänzlich ausgeschlossen.

Bei allen personenbezogenen Angaben gilt die gewählte Form für alle Geschlechter.

ISSN: 0014-2727 (print) und ISSN: 2791-402X (online). ZDB-ID: 519113-0

P.b.b.



### **Aktuelles**

0

### Pressefreiheit in Österreich

Österreich liegt weiterhin nicht im Spitzenfeld der Staaten in Bezug auf die Pressefreiheit. In einem im Juli veröffentlichten Jahresranking von Reporter ohne Grenzen (ROG/RSF)¹ konnte sich Österreich zwar um einen Rang auf Platz 17 verbessern. Der Platz in der "weißen" Gruppe war jedoch 2019 verloren gegangen. Damals stürzte Österreich von Platz 11 auf 16 ab. 2020 fiel es dann sogar auf Rang 18 zurück. Weiterhin an der Spitze in Bezug auf den Schutz der Pressefreiheit liegen die skandinavischen Staaten: Norwegen und Finnland, dahinter Schweden und dann Dänemark. Auch Deutschland verlor zwei Ränge und ist nun auf Platz 13 und damit nicht mehr in der "weißen Gruppe".

# Frontex billigte Grundrechtsverletzungen

Frontex billigte Grundrechtsverletzungen, so lautete die Schlagzeile in ORF News vom 15. Juli 2021.<sup>2</sup>

Bereits seit vielen Monaten sind diese Vorwürfe gegen die Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache (FRONTEX) aufgebracht worden. Menschenrechtsorganisationen kritisierten Frontex schon 2008 in Zusammenhang mit militärischen Flüchtlings-Abwehrmaßnahmen in der Mittelmeer-Region.

Im Oktober 2013 gab dann der damalige Frontex-Direktor, Ilkka Laitinen, zu, dass von Frontex jährlich mehrmals Flüchtlingsboote im Mittelmeer abgedrängt worden seien und Flüchtlinge auch unter Androhung von Gewalt und ohne Asylprüfungsverfahren abgeschoben wurden ("Push-back").

Diese Praxis hatte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte bereits 2012 als Menschenrechtsverletzung beurteilt und für unzulässig erklärt. Auch das tatenlose Zusehen, wenn diese Praktiken von Verantwortlichen anderer Unionsmitgliedstaaten vorgenommen wurden, wurde bekannt.

Der Frontex-Verwaltungsrat verlangte sodann von den Verantwortlichen mehr Transparenz und ein besseres Berichtssystem. Der damalige Frontex-Chef, Fabrice Leggeri, stand dann Wochen unter großem öffentlichem Druck. EU-Abgeordnete forderten, er müsse von seinem Posten zurücktreten. Leggeri sicherte daraufhin zu, die von internen Arbeitsgruppen vorgelegten Verbesserungsvorschläge schnell umzusetzen.<sup>3</sup>

In weiteren Untersuchungen des EU-Parlaments wurde dann festgestellt, dass Frontex in zahlreichen Fällen Grundrechtsverletzungen billigte.

Die SPÖ-Europaabgeordnete Bettina Vollath meinte, Frontex-Direktor Fabrice Leggeri habe "bis zuletzt versucht, zu vertuschen".

Die EU-Abgeordneten verlangen eine Aufstockung der Kapazitäten für Seenotrettung. Zusätzlich müssten unverzüglich die 40 bereits vorgesehenen Grundrechtsbeobachter bestellt werden.

Die Delegationsleiterin der österreichischen Grünen, Monika Vana, forderte einen Austausch der gesamten Frontex-Führungsebene. "Jahrelang hat die Frontex-Führungsetage von Pushbacks und anderen Grundrechtsverletzungen an den EU-Außengrenzen gewusst und keine wirksamen Gegenmaßnahmen ergriffen", kritisierte Vana.<sup>4</sup> Die Europäische Kommission hat nun wegen systematischer Verletzung der Rechte von Flüchtlingen der griechischen Küstenwache weitere finanzielle Mittel verweigert. Griechenland hat seit 2015 mehr als 643 Millionen Euro für die Bewältigung der Flüchtlingskrise erhalten. Es müsse nun zuerst ein unabhängiger Kontrollmechanismus eingeführt werden, der sicherstelle, dass die Berichte über die Pushbacks zumindest ernsthaft untersucht würden.5

¹ https://www.reporter-ohne-grenzen.de/rangliste/rangliste-2021?gclid=EAIaIQobChMI7v2Li93C8gIVFvuyCh1t\_whME-AAYASAAEgIT-vD\_BwE

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> https://orf.at/stories/3221157

<sup>3</sup> https://orf.at/stories/3204171

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> https://orf.at/stories/3221157

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> https://orf.at/stories/3226621



# Die Zahlen sprechen für die Vereinigten Staaten

von Giorgio Anselmi<sup>1</sup>

Laut Leonard Bernstein braucht man zwei Dinge, um Großes zu vollbringen: einen Plan und zu wenig Zeit. Aber nach dem Brexit wird es eng für die EU.



Jean Monnet am 21. August 1952. Photo: Urheber unbekannt (Keystone), aus Wikipedia entnommen.

Von Jean Monnet wird erzählt, er habe auf die Frage, welches die wichtigste Voraussetzung für seine Erfolge sei, geantwortet: "Ein gutes Restaurant!" Ob diese Anekdote nun stimmt oder nicht, sie enthüllt das Wesen der Methode des großen Vordenkers des Funktionalismus: die Veranstaltung von —

teils geheimen – Gipfelgesprächen im kleinen Kreis, um die Staats- und Regierungschefs der verschiedenen europäischen Länder davon zu überzeugen, dass eine begrenzte Übertragung von Hoheitsrechten nicht nur im Interesse Europas, sondern auch ihrer eigenen Länder liege. Es stimmt also, dass der europäische Einigungsprozess das Werk einer aufgeklärten Elite war, und dass das europäische Haus ohne die direkte Beteiligung der Volksmassen gebaut wurde. Dass es in jenen Jahrzehnten gute Gründe für einen Konsens gab, ist offensichtlich. Nach den schrecklichen Erfahrungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wünschten sich alle Menschen vor allem ein Leben ohne Krieg. Außerdem gab es einen weiteren, konkreten Vorteil: Wohlstand. Betrachtet man die Wirtschaftszahlen jener Jahre, ist man überrascht, was für einen mächtigen wirtschaftlichen Ansporn der gemeinsame Markt dar-

Immer mehr Länder wollten nun an die Seite der 6 Gründungsmitglieder treten. Vielleicht sollte man die kleine Minderheit der EU-Bürger, die jüngst für den Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU gestimmt hat, daran erinnern, dass ihr ach so stolzes Land damals gerne einige Jahre im Vorzimmer wartete, um eingelassen zu werden. Andere Zeiten, andere Umstände. Mag sein, aber es wäre nicht schlecht, wenn die neuen Götter der Politik, die heutzutage nach nationaler Unabhängigkeit lechzen, einmal über die großen Vorteile nachdächten, die das europäische Abenteuer dem Alten Kontinent gebracht hat. Genauer betrachtet ist der Erfolg der funktionalistischen Methode der Einzelschritte - neben der Zustimmung der Führungsschicht – auch einem zweiten, vielleicht wichtigeren Umstand zu verdanken, nämlich der Stabilität einer bipolaren Weltordnung, die auf dem Gleichgewicht zwischen den USA und der UdSSR basierte. In diesem Rahmen und unter dem Schutzschirm der Vereinigten Staaten konnte der europäische Integrationsprozess gedeihen.

Wenn Monnet sagte, Europas Krisen hätten es vorangebracht, hatte er recht, man muss allerdings hinzufügen, dass Europa sich diese Krisen nur dank der Unterstützung und des Schutzes seines mächtigen Verbündeten jenseits des Atlantiks leisten konnte. Diese Voraussetzungen bestehen heute nicht mehr. Zunächst wurde die Ratifizierung europäischer Abkommen immer häufiger durch Volksentscheide abgesichert. Dieser Prozess begann mit dem französischen Referendum über die Maastricht-Verträge, also mit einem der größten Souveränitätstransfers der Geschichte der EU. Allzu oft wurden solche Volksentscheide aber aus innenpolitischen Gründen durchgeführt und durch Machtkämpfe zwischen Politikern, Parteien und sogar Fraktionen einer selben Partei verzerrt.

Andererseits war es langfristig undenkbar, aus den ehemaligen Nationalstaaten ein neues übernationales Gebilde vor dem Kaminfeuer oder am Esstisch zu schaffen.

Jean Monnet möge verzeihen, aber ein gutes Restaurant genügt nicht mehr. In Ländern wie Italien und Deutschland sind Volksentscheide über den Euro oder gar den Verbleib in der EU

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Erstveröffentlichung: EASTWEST, MÄRZ - APRIL 2017, mit freundlicher Genehmigung des Autors hier wiedergegeben.

verfassungsrechtlich nicht vorgesehen, das

Volk aber fordert sie. Auch die andere Voraussetzung, die einen nahezu geradlinigen Gang des europäischen Einigungsprozesses gestattet hatte, ist weggebrochen. Nach dem Ende des bipolaren Gleichgewichts gab man sich der Illusion hin, die USA könnten die Weltordnung alleine garantieren. Dass diese Annahme sich nicht bewahrheitet hat, ist nur allzu deutlich zu erkennen. Die Gründe sind politisch, militärisch und wirtschaftlich. Obama plante noch einen geordneten, schrittweisen und kooperativen Rückzug, während sein Nachfolger bereits während Wahlkampagne und nun mit seinen ersten Beschlüssen eine sehr viel radikalere Wende eingeleitet hat. Er verwirklicht seine isolationistischen und protektionistischen Pläne und zeigt sich dabei schroff und entschlossen. Und sicher wird er für die EU und ihre Mitgliedstaaten keine Ausnahme machen. Am 25. März wird in der italienischen Hauptstadt der 60. Jahrestag der Unterzeichnung der Römischen Verträge gefeiert. Dieses Jubiläum wird sich stark von dem vor zehn Jahren in Berlin unterscheiden. Damals hatte zwar kurz zuvor ein Referendum eine EU-Verfassung verhindert, aber man konnte sich des Erfolgs des Euro und der fast erreichten Verdoppelung der Mitgliedstaaten in nur drei Jahren rühmen. Diesmal bereitet man dagegen die Verhandlungen für den Austritt eines Staates vor. Im Osten droht Russland, das einige Mitgliedstaaten anzieht, im Süden die Brände des Nahen Osten und ein instabiles Afrika, das Horden mittelloser, verzweifelter Menschen an Europas Küsten ablädt; im Inneren der EU gedeihen populistische und nationalistische Bewegungen und freuen sich auf den Abriss des europäischen Hauses. Hinter den Fotos von Festrednern und feiernden Politikern in Rom taucht dann wohl das Bild der EU als belagerte Festung auf. Auch der Komponist Leonard Bernstein wurde einmal gefragt, wie man große Dinge zustande bringe: "Um große Dinge zu vollbringen braucht man zwei Dinge: einen Plan und ein bisschen zu wenig Zeit", war seine Antwort. Den Staats- und Regierungschefs, die sich in Rom treffen, mangelt es sicher nicht an Plänen, angefangen beim Bericht der vier Präsidenten, mit dem diese 2012 zum Höhepunkt der Eurokrise beauftragt wurden, als alle

Notwendigkeit einer Banken-, Wirtschafts-, Steuer- und politischen Union sahen. Fünf Jahre später steht noch nicht einmal die Bankenunion. Nach den damaligen Beschlüssen der EZB und Mario Draghis meinte man, noch viel Zeit zu haben. Heute dagegen scheint auch die zweite Voraussetzung Bernsteins erfüllt zu sein. Immer schon war die Mathematik ein großer Verbündeter des europäischen Projekts. Obwohl sie die Kanzlerin des wichtigsten europäischen Staates ist, erinnert Angela Merkel oft an die Zahlen, die sich nicht auf einzelne Staaten beziehen, sondern auf die gesamten Europäische Union: Sie stellt 7% der Weltbevölkerung dar, generiert 24% des Bruttosozialprodukts und bringt 50% der weltweiten Sozialausgaben auf. Die Mathematik hat schon die ruhmreichen Stadtstaaten des antiken Griechenlands zu Fall gebracht; sie hat die Regionalstaaten der italienischen Renaissance obsolet gemacht und zwingt heute die stolzen europäischen Nationen, sich zusammenzutun oder unterzugehen.

Altiero Spinelli, einer der Vordenker der Europäischen Union, schrieb einmal: "Nur ein Problem, das trotz aller Niederlagen immer wieder auftritt, ist ein wirklich historisches Problem, das man nicht beiseite schieben kann." Sicher ist es legitim, die Gründerväter des gemeinsamen Europas zu feiern, aber um ihrer würdig zu sein, muss man das von ihnen begonnene Unterfangen zu Ende bringen und die Probleme lösen.

Am Besten bevor irgendein Napoleon kommt und uns aus dem Geschichtsbuch radiert, wie es den venezianischen Adeligen passierte, die vor lauter Tanz, Gesang und Karneval nicht bemerkt hatten, dass ihre ruhmreiche Republik ein tönernes Gefäß und zum Spielball der Ereignisse geworden war.

Bis zu seinem Tod 1979 widmete der französische Staatsmann sich ganz der Schaffung eines gemeinsamen Europas.

**Zum Autor:** Prof. Dr. Giorgio Anselmi, Verona, Vorsitzender der Movimento Federalista Europeo – MFE/EFB-Europäische Föderalistische Bewegung, die italienische politische Vereinigung, die sich für den europäischen Föderalismus einsetzt.

Kontakt: giorgio.anselmi14@gmail.com

# Yves Mettler: Die Europaplätze in Hohenems

#### von Claudia Klammer

Die *Europaplätze in Hohenems* sind eine Kooperation des Jüdischen Museum Hohenems mit EUROPE DIRECT Vorarlberg und der Stadt Hohenems und diese sind in Hohenems vom 12. Juni bis 3. Oktober 2021 zu sehen.<sup>1</sup>

Europaplätze gibt es in vielen Städten. Sie verkörpern Verbindungen und politische Bekenntnisse zu Europa. Der Künstler Yves Mettler (\*1976, Morges/CH) erforscht in seinem Langzeitprojekt Europaplätze innerhalb und außerhalb Europas. Anknüpfend an die aktuelle Ausstellung "Die Letzten Europäer" im Jüdischen Museum Hohenems konfrontierte er zwölf Projektgruppen aus Hohenems mit der Frage nach möglichen Europaplätzen in der Stadt. Ihre unterschiedlichsten Antworten hat der Künstler durch die Aufstellung von zwölf umgestalteten Baustellenzeichen im Stadtraum sichtbar gemacht. In den Farben und Sprachen Europas markieren sie die temporären Europaplätze in Hohenems und laden Passantinnen und Passanten ein, Ideen für weitere mögliche Europaplätze in der Stadt einzureichen. Anlässlich der Finissage werden die über den Sommer gesammelten europäischen Erzählungen im Jüdischen Museum Hohenems zusammengetragen und mit allen Interessierten diskutiert und gefeiert.



Yves Mettler, Photo Mindaugas Drigotas

Yves Mettler (\*1976, Morges/CH), lebt und arbeitet in Berlin. In seinem Werk beschäftigt sich der Künstler mit Fragestellungen um die Gegenseitigkeit, die Abhängigkeit und den ständigen Austausch von Öffentlichem und Privatem, von Außen- und Innenwelt. Seine Arbeiten

reichen von Interventionen im öffentlichen Raum bis hin zu Klanginstallationen. Mettler schafft ein narratives Gewebe, das der urbanen Umgebung einen vielstimmigen, emotionalen und oft humorvollen Ausdruck verleiht.

Seit 2003 entwickelt er eine Forschungs- und Kunstpraxis rund um städtische Orte, die Europaplatz, Place de l'Europe, usw. heißen — Räume zwischen urbaner Realität und symbolischen Werten. Soeben ist dazu das Buch *Atlas Europe Square* erschienen. Seine Arbeiten wurden u. a. gezeigt im Hamburger Bahnhof, in Berlin; Bozar, Brüssel; im Kunsthaus Langenthal; in der Bawag Contemporary oder Archilab, Orléans.<sup>2</sup>

#### Fragen an Yves Mettler

Yves, Du arbeitest seit 2003 zum Thema "Europaplatz" an verschiedenen Orten in ganz Europa und in unterschiedlichen Formaten wie Ausstellungen, Interventionen und partizipativen Projekten. Was war der Auslöser für diese Auseinandersetzung, die sich mittlerweile schon über fast zwei Jahrzehnte erstreckt?

Der Auslöser war eine Nacht in Graz. Ich wollte zurück nach Wien, habe den letzten Zug von Graz nach Wien verpasst und musste beim Europaplatz am Grazer Bahnhof verharren. Währenddessen habe ich erkannt, dass dieser Ort mich mit ganz Europa verbinden kann. Damals war ich auch sehr daran interessiert, was und wie Städte vom Leben erzählen. Ich fragte mich, warum Menschen einen Ort "Europaplatz" nennen, wo sie Europa doch zumeist als etwas Abstraktes, Undefiniertes begreifen. Wenn man einen Platz benennt, so steckt eine positive Absicht dahinter, ein Wert soll zum Ausdruck gebracht werden. Der Platz ist sozusagen ein "Wertträger". Mit dem "Europaplatz" entsteht plötzlich ein völlig anderes Narrativ als mit einem "Place de la République" oder einem "Karlsplatz". Man weiß nicht, was

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Alle Informationen zum Projekt: https://www.jm-hohenems.at/vermittlung/die-europaplaetze-in-hohenems

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Mehr zu Yves Mettler: www.theselection.net Yves Mettler, Photo Mindaugas Drogotas.

dieses Europa genau ist. Es ist keine Nation, die Entität ist noch nicht definiert. Ist Europa eine Idee? Ein Kontinent? Ist es ein Wunsch oder eine Hoffnung? Die Suche nach der Verbindung ist der Funke, der mich über die letzten zwei Jahrzehnte motiviert hat für dieses Projekt.



Yves Mettler, *Europe Square (floating)*, 2007 – 2020, Photo: Nadine Strub

Von Anfang an hast Du mit Absperrlatten gearbeitet wie sie auf Baustellen und im Straßenbau verwendet werden. Was verbirgt sich hinter dieser Ästhetik? Sind die Latten gar Sinnbild für Europa als etwas Temporäres oder als etwas Unfertiges, als "ewige Baustelle" sozusagen?

Ja, das ist auf jeden Fall die Grundaussage und gleichzeitig eine Verbindung: Eine Stadt ist eine ewige Baustelle, ein ewiger Kompromiss.

Auch Europa ist ein ewiger Kompromiss, an dem man immer wieder regelt, anbaut, umschaltet. Die Absperrlatten verkörpern einerseits das Signal: Achtung, Baustelle! Andererseits, indem ich die Farben der Flaggen in einer neuen Kombination nutze, gibt es auch den festlichen Aspekt. Eine Baustelle ist auch ein Moment, in dem sich etwas verändert und man die Veränderbarkeit feiert. Auf vielen Absperrlatten steht der Name "Europaplatz" geschrieben. In den 26 Sprachen der EU, erweitert um die in Europa vielgesprochenen Sprachen Türkisch, Ukrainisch, Baskisch und Rumantsch. Letztere verweist auf die Stadt Chur, wo ich die Latten das erste Mal im öffentlichen Raum verwendet habe. Dieses Urmodell verändert sich laufend: Die Latten wurden immer wieder neu arrangiert, es gibt Löcher drin, sie waren im Wasser, sie wurden etliche Male transportiert. Auch der Körper von Europa verändert sich. Es gibt kein fertiges Europa.

Hohenems hat keinen Europaplatz, aber aktuell eine Ausstellung, an die Du anknüpfen konntest. Welcher Grundansatz steht in Deiner Arbeit für Hohenems im Fokus?

Da es in Hohenems die Möglichkeit gab, mit Gemeinschaften zu arbeiten, wollte ich mehrere Plätze und eine Vielzahl von verschiedenartigen Verbindungen zu Europa im Ort suchen. Ich habe den Ansatz einer Verdichtung von Plätzen verfolgt, anstatt den einen Platz zu finden. Vielleicht führt dies zu einem anderen Bewusstsein, einer anderen Präsenz von Europa. Vielleicht findet Europa einen "Europaplatz" in Hohenems. Vielleicht ist es aber auch einfach gut, die Erzählungen zu haben und einen Europaplatz, der in Hohenems zunächst als Geist existiert. Mein Ziel ist, dass Europa im Gespräch bleibt für eine Weile. Für mich war es wichtig, dass wir uns über konkrete Geschichten anbinden und nicht über die Äußerung von Meinungen. Geschichten, die man zunächst mitnehmen kann, um die Idee von Europa zu verdichten. Es gibt verschiedene Modelle und Ideen, was Europa ist. Diese Ideen kämpfen gegeneinander. Durch die Erzählungen entstehen Widersprüche. Aber dadurch, dass es Geschichten sind, können sie koexistieren. Ich finde es sehr wichtig, dass wir mit diesen Widersprüchen leben können und nicht versuchen, eine Einigung über unterschiedliche Meinungen zu finden. Im Hohenemser Projekt gibt es mehrere Ideen von Europa nebeneinander, miteinander.

Man könnte diesen Ansatz auch übertragen auf die Koexistenz unterschiedlicher Kulturen, so wie sie in Hohenems mit Juden und Christen eine Zeitlang funktionierte?

Ja. Verschiedene Kulturen, verschiedene Wertsysteme, unterschiedliche Perspektiven auf die Geschichte. Idealerweise wäre man in Europa in einer "Kultur der Kulturen". Es gibt ja diesen Ansatz und gleichzeitig gibt es den Widerspruch von Europa als hegemonialen, imperialistischen Wunsch, alles nochmals zu ebnen.

Das ist einer der Widersprüche mit denen Europa im Grundsatz zu kämpfen hat. Diesem Widerspruch muss man Platz geben, er muss gelebt werden.

Im September wird Deine Publikation zu den "Europaplätzen" erscheinen mit dem Titel "Atlas Europe Square". Wie viele Europaplätze hast Du bis dato registriert und wie viele hast Du selbst betreten?

Im Buch veröffentliche ich den ersten Index aller Europaplätze auf der Welt: Es gibt ungefähr 1000. Davon sind über 300 in Italien, an die 300 in Frankreich, an dritter Stelle kommt Deutschland. Ungefähr 100 Plätze befinden sich nicht in Europa. Das ist für mich eine sehr spannende Erkenntnis. Es bedeutet nämlich, dass Europa sich in der Welt positionieren muss! Ungefähr 30 Europaplätze habe ich selbst gesehen und dokumentiert, 100 wurden von Freunden und Bekannten dokumentiert, alle weiteren habe ich über Recherchen zusammengetragen.

Welches sind für Dich wesentliche Erkenntnisse aus deiner jahrelangen Forschungsarbeit und Deinen Projekten zu den Europaplätzen?

Ich hatte zunächst versucht, die Europaplätze zu kategorisieren, habe es dann aber wieder gelassen. Ich habe beispielsweise oft den Typus "Pantheon" gefunden: Die mit dem Europaplatz verbundenen Straßen sind benannt nach Persönlichkeiten. In Frankreich sind es immer französische Namen, in Deutschland deutsche, in Italien italienische. Das europäische Narrativ ist stets dem nationalen untergeordnet. Ein einziges Gegenbeispiel habe ich in Bobigny, der einstigen Hochburg der Arbeiterbewegung nordöstlich von Paris, entdeckt. Der Europaplatz dort ist umringt von Plätzen, benannt nach Städten, in denen eine sozialistische Revolution stattgefunden hat. Das europäische Narrativ ist hier nicht einem nationalen, sondern einem ideologischen untergeordnet. In meiner künstlerischen Arbeit geht es sehr stark um die Erzählung. Ich beschäftige mich damit, wie jeder Ort etwas erzählt oder diese Erzählungen festhält. Ein Europaplatz ist gleichzeitig ein Appell und ein Echo. Diesen Appell und dieses Echo immer wieder zu thematisieren, um das geht es mir.

Hast Du für Dich einen "idealen" Europaplatz gefunden?

Ich habe keinen idealen Europaplatz gefunden, aber einen Platz in Berlin, auf den der Europaplatz vielleicht neidisch sein könnte, nämlich der Rosa-Luxemburg-Platz. Dort befinden sich u. a. die Volksbühne, das Karl-Liebknecht-Haus als "Geburtshaus" der Kommunistischen Partei Deutschlands und die modernistische Architektur von Hans Poelzig. Zudem hat hat dieser Platz eine lange Geschichte mit mehreren Umbenennungen: Babelsberger Platz, Bülowplatz, Horst-Wessel-Platz, Liebknechtplatz schließlich Rosa-Luxemburg-Platz mit dem Denkmal von Hans Haacke für die ermordete Vertreterin der Arbeiterbewegung. Zusammenfassend könnte man sagen: ein geschichtsträchtiger, linker, demokratieorientierter — ein bedeutungsschwangerer Platz.

Was kann die Kunst beitragen, um eine lebendige Öffentlichkeit in Europa zu schaffen?

Kunst ist ein kleiner Bruchteil von dem, was wir Kultur nennen. Der postkoloniale Diskurs, der sich in der Kultur ansiedelt, hilft auch, die Öffnung Europas für die Welt zu denken. Welchen Platz hat Europa in der Welt? Die Kunst kann in der Öffentlichkeit die Fragen und die Reflexion lebendig halten und erfahrbar machen. Was die Kunst am besten kann: Sehen, was möglich ist und zugleich den Zweifel mittragen und immer wieder öffnen für Ziele und Erfahrungen. Viele Ausstellungen über Europa, die ich gesehen habe, drehten sich um Migration. Mit meiner Europaplatz-Arbeit habe ich die Frage gestellt: Aber was passiert innerhalb der Grenzen von Europa? Wie ziehen sich Spaltungen durch Europa? Das Wichtige ist, dass die Kunst sie unaufhörlich aufzeigt und eben aushaltbar macht.

#### **Zur Autorin:**

Claudia Klammer (\*1. November 1972 in Hohenems) ist seit 2020 im Jüdischen Museum Hohenems im Bereich



Kulturvermittlung tätig und entwickelt museumspädagogische Programme, partizipative Projekte und ist Ansprechpartnerin für Schulen und Bildungseinrichtungen.



## Yves Mettler: Der Künstler

#### von Anton Schäfer

Yves Mettler (\* 22.10.1976 in Morges, Schweiz) ist ein Künstler, der sich seit Jahren mit den Themen "urbane Infrastrukturen" und "Europa" auseinandersetzt. In einem Interview vom 18. August 2021 gab er der Europastimme interessante Einblicke in sein Leben und sein künstlerisches Schaffen.

# Wurde Ihnen die "Idee Europa" in die Wiege gelegt?

Nein. Jedoch war die Frage der Sprachen in meiner Familie immer sehr wichtig. Besonders dem Vater. Die Mutter wollte, dass ich zumindest ein Jahr im Ausland verbringe. Die Großmutter hingegen, die mit meinem Großvater nach dem Krieg aus Rumänien fliehen musste, wollte nicht über Russland sprechen oder die Enkel in Russisch unterrichten, (Anmerkung: Die Schwester von Yves Mettlers Großvater mütterlicherseits, Hermann Schneider, war Sophie Schneider-Küppers-Lissitzky, die mit dem Galeristen Paul Erich Küppers und nach dessen Tod mit dem russischen Künstler El Lissitzky verheiratet

# Ist diese "Idee Europa" Teil Ihrer Familie oder war diese immer unterschwellig vorhanden?

Im Nachhinein. Meine Frau Alice Chauchat ist Französin (\* 1977 in Saint-Étienne, Frankreich). Wir haben uns erstmals bei einem Tanzfestival in Wien getroffen. Da war ich schon sensibilisiert für Europa. Unsere gemeinsame Tochter Olivia (\*2009) ist in Berlin zur Welt gekommen.

Hat Ihre Ausbildung bereits auf dieses Thema "Europa" hingewiesen?

"Jein", bei meiner Ausbildung an der Kunstschule in Genf (École supérieure des beaux-arts HES) gab es die Möglichkeit, ein Auslandsjahr zu machen. Mein erster Wunsch war New York. Durch eine Professorin für Kunstgeschichte, die auch für das Sokrates-Programm verantwortlich war und dieses koordiniert hat, wurde ich auf das europäische Hochschulnetzwerk hingewiesen und so kam ich erst auf die Idee, meine Ausbildung in Europa zu vertiefen. Die Schule hatte etwa zehn Partnerschaften in ganz Europa im Rahmen des Sokrates-Programms. Ich habe mir die Einrichtungen in Barcelona und Wien angesehen und mich dann für Wien entschieden. Es war gerade ein großer Umbruch und hat der Kunstakademie Wien ein ganz neues Profil gegeben und neuen Schwung gebracht. Die Kunstschule in Barcelona hatte für mich den Eindruck von "Mittelalterlichkeit" und wenig Innovationspotenzial. Meine Mutter ist ja auch Österreicherin und ich hatte auch andere Verwandte in Wien. Daher war auch dies sicherlich ein Faktor. Ich habe damals aber auch in Genf einen Abschluss gemacht, damit ich in der Schweiz und in der EU einen Abschluss vorweisen konnte.<sup>2</sup> Das European Credit Transfer System (ECTS) gab es damals noch nicht in dieser Form wie heute und es war für Kunststudierende schwierig und ungewohnt, im "Ausland" erlangte Titel und Befähigungen anerkennen zu lassen.

¹ Studium an der Akademie der bildenden Künste, Wien - Meisterklasse Neue Medien, Prof. Peter Kogler (1999-2001) mit dem Abschluss: "Magister Artium" (2001). Zehn Jahre später: Master d'expérimentation arts et politique (SPEAP), Dir. Bruno Latour, Sciences Po, Paris (2010-2011) mit dem Abschluss: "Master d'expérimentation arts et politique" (2011) und Master

Sciences Sociales, mention Théorie et Pratique du langage et des arts, Dir. Patricia Falguières, Ecole des hautes études en sciences sociales EHESS, Paris (2010-2011) mit dem Abschluss "Master" (2011).)

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> 1996-2002, Diplôme d'art & Attestation de complément de formation pour l'enseignement artistique mit Auszeichnung.

"Europa" wurde für mich damals auch an der Verwaltungspraxis erkennbar. Leider auch negativ mit den vielen Grenzen und Hindernissen. Ich musste lernen, dass wir als Menschen "verwaltete Wesen" sind. Niemand ist in Europa frei von dieser Dominanz der Verwaltung. Dies beschäftigt mich auch in meinem künstlerischen Schaffen bis heute. Denn der öffentliche Raum ist ein verwalteter Raum. Das Thema "Europa" wiederum ist über das Thema Stadt/urbaner Raum begründet. "Europa" ist als Thema in der Kunst sehr schwer greifbar. Es sind z. B. Fragen zur Gestaltung: Was macht die Stadt mit einem Europaplatz, die die Brücke zur Kunst ermöglichen? Wie verkörpert sich die Stadt in Europa, wie stellt sie sich selbst dar?

Sie sind ein "mehrsprachiger" Mensch. Wie sehen Sie dieses Europa der 24 Amtssprachen, 27 halbamtlichen Sprachen, sonstiger Sprachen und der wohl unzähligen Dialekte?

Ich glaube das Wichtigste ist, zu verstehen, dass die europäische Geschichte wie die Architektur und Kunst, ein Geflecht von ineinander verschränkten Beeinflussungen ist. Ein äußerst komplexes Gefüge. Ein für mich fantastische Buch ist dabei, "Vocabulaire européen des philosophies" von Barbara Cassin. Ein Buch, das alle unübersetzbaren Begriffe zusammenzufassen versucht.

Denn die Sprache ist der Schatz Europas, eine europäische Philosophie konnte erst dadurch entstehen. Doch wegen möglicher Missverständnisse ist auch sehr sensibel vorzugehen. Ich muss da an Nicolas Bouvier denken, der mit dem Motorrad von Lausanne nach Japan gefahren ist und meinte, wer sich verstehen will, braucht keine gemeinsame Sprache. Es ist

jedoch eine sehr große Bereicherung für sich selbst, wenn man eine Sprache versteht und sich ihr annähern kann.

So war ich z. B. drei Monate in Kairo und hatte mit Arabisch zu tun und den Einheimischen. Wir haben uns unterhalten und auch extrem missverstanden. Und dennoch lernt man durch die Sprache, durch den Ausdruck, so viel über die Unterschiedlichkeiten und wie viele eigene "Voreinstellungen" man mit sich trägt. Wenn man einer neuen Sprache begegnet, wird man jedenfalls sensibilisiert.<sup>1</sup>

Unsere Tochter geht deshalb in die Europaschule in Berlin. Dort gibt es bilinguale Klassen, an öffentlichen Schulen. Der Gesamtunterricht wird in zwei Sprachen geteilt. Für Olivia ist diese Mehrsprachigkeit sehr bereichernd und unmessbar für ihre Entwicklung. Ich meine auch, dass das Übersetzen von Texten wohl eine der kreativsten Tätigkeiten ist. Wenn man mit Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit lebt, ist man dauernd in der Übung des Übersetzens. Nicht nur von Sprache zu Sprache, sondern von "Welten zu Welten".

Sie unterrichten auch. Ist "Europa" Teil dieses Unterreichtes? Falls ja, bewusst und hervorgehoben oder mehr unbewusst und ein Teil davon?

"Europa" ist nicht direkt Teil meines Unterrichts, weil Kunstschulen und "Europa" sich noch nicht direkt treffen.² Bei meinem Unterricht geht viel um den öffentlichen Raum, Beschreibung desselben, Beobachtung, Erzählung, und damit ist der öffentliche Raum ja direkt mit "Europa" verbunden. Es geht vor allem

Yves Mettler spricht fließend Französisch (Muttersprache), Deutsch und Englisch und hat in Spanisch Grundkenntnisse.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Yves Mettler unterrichtet z. B.: 2021 Zinelab, Workshop, BA Fine Arts, HKB, Bern, 2020 Hotelkrone.be, Projektleitung der Website als Abschlussausstellung, BA Fine Arts, HKB, Bern, 2018 Zinelab, Workshop, BA Dance, Context, Choreography, HZT UDK Berlin, 2015 Europacity: Beyond the Masterplan, Workshop, Residency Program Agora, Berlin, 2013 Musée des lieux de connaissance, Workshop, MA Public Sphere, ECAV, Siders, 2012—13 Artist-in-Residence im Institut für Raumexperimente,

prof. O. Eliasson, UDK Berlin; Mentoring von Student\*innen, Begleitung und Organisation der Ausstellung The World is not Fair, mit Raumlabor, Tempelhofer Feld, Berlin, 2012, und vom Workshop Close, Closer, Architektur Triennale, 2013, Lissabon, 2008—2011 Gastprofessur, Master de recherche CCC, Haute Ecole d'Art et de Design, Genf, 2008—2009 Lehrbeauftragter für Kunst & Stadtraum, Prof. B. Wilde, Kunsthochschule Weissensee, Berlin, 2004—2005 Assistent für Cybermedias, pôle CCC, Haute Ecole d'Art et de Design, Genf.

um den urbanen öffentlichen Raum. Künstler haben ja sehr oft unmittelbar mit dem öffentlichen Raum zu tun. Sie werden beeinflusst und gestalten den öffentlichen Raum mit. Da gibt es eine Schnittstelle, die auch mit dem Zeitschriften machen zu tun hat. Die künstlerische Praxis hat auch eine aktive Rolle zu spielen mit der Existenz von Öffentlichkeit. "Europa" hat dabei eine zentrale Rolle in der Öffentlichkeit im demokratischen Prozess, da diese Kräfte, die den demokratischen Prozess bestimmen, eng vernetzt sind. Da hat die künstlerische Kraft die Möglichkeit, darüber zu berichten und reflektieren, persönliche Erfahrungen in sinnvolle Narrative für die Allgemeinheit zu transformieren.

Sie sind Gründungsmitglied der Kunstzeitschrift "ztscrpt.net" und Mitglied der zivilgesellschaftliche Initiative "A Soul for Europe". Unsere Zeitschrift mit wechselndem Name, und online unter dem unaussprechlichen "ztscrpt.net" zugänglich, haben wir als Studenten gegründet, weil es wenige Kunstzeitschriften gab, die unsere Orientierung und Schwerpunkte widerspiegelten. Die Zeitschrift wurde 2002 gegründet. Bis heute, bald 20 Jahre später, besteht fast dieselbe Redaktion. Es ist nun bereits die Ausgabe 36 erschienen. Ich selbst habe dabei viel gelernt über Verlag und Verlegen. Es ist auch erstaunlich, wie weit eine so kleine Zeitschrift<sup>1</sup> Menschen erreichen kann mit Meinungen, Ideen und Ansichten. Die Rolle des Künstlers als Verlegers ist sehr wichtig, dies hat wiederum mit der Mitgestaltung der Öffentlichkeit, des urbanen Raums, zu tun.

Zu "A Soul for Europe" kam ich dann sehr viel später. Ich wurde dort eingeladen, teilzunehmen, weil dies eine offensichtliche politische Dimension ist. Es geht unter anderem um die Frage, wie kann Kultur europäische Werte vertreten, verbreiten, verstärken etc. Die Gründungsmitglieder sind ältere Leute, die schon seit der Nachkriegszeit involviert sind. Es wird

eine jährliche Konferenz organisiert. Da kommen dann auch viele Mitglieder der Gruppe zusammen. Der Kern sind Leute, die im Kulturbereich aktiv sind, Theatermacher, Schriftsteller, Vertreter von Institutionen. Menschen, die sich offen zu den europäischen Werten bekennen. Es ist wichtig festzuhalten, dass diese europäischen Werte nicht einheitlich sind. Sie verändern sich ja auch. Es gibt verschiedene Modelle von Europa. Ja und — es gibt auch neue Erkenntnisse. So, dass es de jure schon eine Europäische Gesellschaft gibt, die zwar noch keine Verfassung hat, aber existiert. Da erfährt man in einer solchen Gruppe sehr viel mehr von aktuellen Prozessen. Es ist sonst sehr schwierig, sich über Europa auszutauschen, weil es leider für viele Menschen nur um Allgemeinplätze geht, die sich nicht konkret mit Situationen auseinandersetzen. Es sind wenig, die sich mit den europäischen Werten wirklich befassen. Das ist für mich das Wichtige, dieses Transnationale, Verbindende, zu erkennen und das gleichzeitig mit lokalen Wirklichkeiten abzugleichen.

Was Wahnsinn ist für mich, dass de jure, bereits eine europäische Bürgerschaft besteht. Das war zu sehen beim katalanischen Abgeordneten, der gleichzeitig EU-Abgeordneter (Anm.: Carles Puigdemont) war. Hier zeigte sich für mich, dass es hier miteinander konkurrierende Rechteebenen gibt.

Robert Salais erzählt in "Le viol d'Europe" interessant, wie erst liberale, dann neo-liberale Wirtschaftstheorien den Aufbau der EU seit 1948 immer stärker bestimmt haben. Zum Glück erwähnt er am Ende auch ein paar Auswege. Das ist, was ich meinte. Es gibt viele Modelle für Europa, es ist ein umkämpfter Begriff. Es gibt Kräfte die ein sehr konservatives und nationales Interesse haben an Europa.

Es wäre ein besonderes künstlerisches Projekt noch zu schaffen, zu diesen "Helden Europas",

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Auflage rund 300 Stück.

welche die Union erst so weit gebracht haben. Als ich den Dorothea-von-Stetten-Kunstpreis 2006 erhalten habe, kam ein älterer Herr zu mir. Er war von einem kulturaffinen Verband. Er meinte, dass sich viele aus der Wirtschaft nicht konkret mit der Kunst auseinandersetzen wollen, aber auch die Künstler würden sich nicht mehr mit den Managern etc. auseinandersetzen wollen. Eine persönliche Konfrontation würde kaum mehr stattfinden. Der Politiker (CDU) und überzeugte Europäer, Volker Hassemer, brachte als Kultursenator West-Berlins in den 1980er-Jahren verschiedenen Akteure aus Wirtschaft und Kultur zusammen, um eine Kulturpolitik aufzubauen. Das ist für mich ein sehr kluger Gedanke, verschiedene unterschiedliche Ebenen zusammenzubringen. Eine "Gesprächskultur" zu schaffen, die sonst kaum existieren würde.

Sie wurden mehrfach ausgezeichnet und haben Stipendien erhalten.

Die Preise der Schweiz ermöglichten mir ein selbstständiges Arbeiten. Der Dorothea-von-Stetten-Kunstpreis, dass ich in Deutschland Fuß fassen konnte.¹ Und die zuletzt gekommene Nominierung für den Blauen Bären hat am Ende direkt mit "Europa" zu tun, weil da wurde auch von der "Öffentlichkeit" gesehen, dass ein Kunstprojekt europäisches Engagement sein kann. Dass das von mir zusammen mit Alexis Hyman Wolff und Achim Lengerer konzipierte Kunstprojekt "Am Rand von EuropaCity" sogar für den "Blauen Bär" nominiert werden konnte, war für mich sehr aufmunternd.²

Die dunkle Seite "Europas"?

Die Diskussion über die Minderheiten. Dies ist die "dunkle Seite" Europas. Europa vergisst,

¹ Nominierung für den Blauen Bären (2020), Auszeichnung für gesellschaftliches Engagement für Europa, Berlin (2020). Recherchestipendium, Senatsverwaltung für Kultur und Europa, Berlin (2016). Prix fédéral d'art (2009). Artist-in-residence Stipendium, Institut für Raumexperimente, UDK, Berlin 2 (2012). Reisestipendium, La Havana, Kuba, Pro Helvetia (2012). Artist-in-Residence, Cité des Arts, Paris (2010). Swiss Art Awards, Basel (2009). Artist-in-residence, Cairo, Pro Helvetia (2006). Dorothea-von-Stetten-Kunstpreis, Bonn (2006). Prix Kiefer

wie sehr es von anderen abhängt. Wie wichtig die internationale Zusammenarbeit ist. Wie sehr Europa z. B. durch Frontex-Handlungen außenpolitisch verloren hat, ist noch gar nicht absehbar. Auch ist interessant, wie sehr die Menschen in Europa vergessen, wie die EU durch ausgegrenzten, oft auch ausgebeuteten, Arbeitskräfte aus weniger privilegierte Region en in- und außerhalb Europas aufgebaut wurde. Dies ist ein sehr blinder Punkt.

Wie würden Sie Ihren künstlerischen Schwerpunkt und bzw. jenen Ihrer Werke bezeichnen?

Mein künstlerisches Schaffen ist durch Walter Benjamin<sup>3</sup> geprägt. Die Beobachtung, der Materialismus, Sachen ansehen und verstehen, welche Verhältnisse bestehen und dass diese Verhältnisse immer historisch aufzufassen sind. Das ist der "Benjaminsche" Moment, wenn die Kunst wie ein Blitz eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Zukunft schlägt. Das "Benjaminsche" daran ist dieses sich Aufhalten zwischen der Faszination für das Moderne und dem Unbehagen, dem Unheimlichen der Gewalt, die durch den Staat und den Staatsapparat, die Verwaltung, sich ergeben kann.

Es ist die Kunst immer der Wunsch danach, einen Erfahrungsraum zu schaffen, wo man seine eigene Verantwortung in der Gesellschaft hinterfragen und überlegen kann. Der künstlerische Schwerpunkt soll immer durch eigene Erzählung mitgetragen werden. Kunst soll eine Erzählung vermitteln, die man aufnehmen kann Künstlerisches Handeln ist ja auch mit Institutionen verbunden. Als Künstler ist man auch immer damit verbunden, und auch, wie

Hablitzel (2006). Atelier de la Pro Helvetia au Caire (2006). Prix [[Manor Kunstpreis]], St. Gallen (2005). Prix fédéral d'art (2004). Swiss Art Awards (2004). Prix Kiefer Hablitzel (2004). Prix fédéral d'art (2003). Swiss Art Awards, Basel (2003).

https://www.berlin.de/sen/europa/europa-in-berlin/veranstaltungen/europapreis/artikel.1071033.php

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Walter Bendix Schoenflies Benjamin (1892 – 1940) war ein deutscher Philosoph, Kulturkritiker und Übersetzer.



man solche Institutionen mitträgt. Ich bin dabei kein Provokateur, sondern sehe mich in einer vermittelnden, grenzöffnenden Rolle.

Es gibt Arbeiten von mir rund um Europa und um Infrastrukturen. Zentral ist für mich der städtische, der zentrale Raum. Europa ist in der Stadt, in der Renaissance, geschaffen worden in der Struktur-Stadt. Diese Struktur-Stadt bzw. Stadt-Infrastrukturen, die man eigentlich nie sieht, sind für mich sehr wichtig, deren Wirkung darzustellen, zu personifizieren. Durch Fotografien, Skulpturen etc. und dies ist ein wichtiger Bestandteil, damit die Europaarbeiten den Witz und die Lust der Erzählung fördern.

Sie sind auch mehrfach schon verlegerisch und als Autor tätig geworden. Dies auch im Sinne der Idee "Europa"?

Mein Herzblut ist aktuell im "Atlas Europe Square"¹ und beim "Black Move"² gefangen.³ Diese beiden Projekte umfassen die mir wichtigen zwei Richtungen, "Poetik der Infrastruktur" und "Europa". Wissenschaftlich ist der Beitrag in den "Berliner Heften zur Geschichte und Gegenwart der Stadt"⁴ aufgearbeitet. Das ist schon fast eine politische Schrift zur Stadtpolitik in Berlin.5+6

Wenn Sie einen Wunsch an dieses Europa, an die Menschen, an die Verantwortlichen etc., frei hätten, wie würde dieser lauten? Ich würde mir wünschen, dass jeder Bürger Europas "dringend eingeladen" wird, in dem Land, vor dem er am meisten Angst hat/sich fürchtet, das er also als fremd empfindet und ablehnt, einen Monat in einer Familie oder Gemeinschaft zu verbringen.

Es ist ja so absurd, dass die meisten ausländerfeindlichen Regionen, die sind, in welchen die wenigsten Ausländer wohnen. Es ist wichtig festzustellen, dass das Fremde gar nicht die Ausländer, oder weitergesehen, die Anderen sind, es ist dauernd da, in einem selbst, und nicht so weit weg.

Meine große Befürchtung ist, dass Grenzen wieder errichtet werden, alte "Spaltlinien" durch Medien gefördert werden, auch in Europa wieder geschaffen werden und es schwere Konflikte geben wird.

Meine große Hoffnung liegt in der Freude, die ich empfinde, wenn ich neue Leute kennenlerne, die durch ihre Erfahrung meine Welt erweitern und sie neu beleuchten.

Würden Sie wieder Kunst studieren? Jean Monnet<sup>7</sup> wird der Satz zugeschrieben: "Wenn ich es noch einmal zu tun hätte, würde ich mit der Kultur beginnen."

Wenn ich nochmals studieren würde, würde ich Jus studieren.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Atlas Europe Square, Yves Mettler, Urbanomic, Falmouth, UK, Sep. 2021.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Black Move, Gilles Aubry, Yves Mettler (Hrsg.), Kunsthaus Langenthal. Langenthal. 2012.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Redaktion- und Verlegeraktivitäten: Redaktion von Essays, Interviews und Biografien für die Swiss Design Awards von 2018 bis 2020. Mitgründer und Mitglied der unabhängige Berliner Verlegergruppe DHL, seit 2015, www.druckenheftenladen.de.
\* Mitgründer und Mitherausgeber vom Kunstzine (ztscrpt.net),

Wien&Berlin, seit 2002, www.ztscrpt.net

4 "Am Rand von EuropaCity", Alexis Hyman Wolff, Achim Lenge-

rer, Yves Mettler (Hrsg.), Berliner Hefte zur Geschichte und Gegenwart der Stadt, #9, Berlin, vorauss. Dez. 2021.

<sup>5</sup> Veröffentlichte Publikationen von Yves Mettler (Auswahl): EU r US, Yves Mettler, Erin O. Weber, Alexander Wolff, Westphalie

Veröffentlichte Publikationen von Yves Mettler (Auswahl): EU r US, Yves Mettler, Erin O. Weber, Alexander Wolff, Westphalie Verlag, Wien, 2012; My Flowers Aren't Hiding Secrets, Monografie, Kunstmuseum St-Gallen und Musée cantonal des Beauxarts de Lausanne, zusammen mit Ralf Beil, Konrad Bitterli, Stephen Zepke, Verlag für moderne Kunst, Nürnberg, 2006.

Sonstige Veröffentlichungen (Auswahl): ARTZine, in: Nestor Siré, Arte Section !!!Act [No.22], Paquete Semanal, Havana Biennal, 2019; Europacity, ein "Rand"-gang, in: Immobilien Spezial, vonhundert, Ausgabe 12/18, Berlin, 2018; Interview mit Jean-Luc Moulène, in: Spiegel, Ausgabe #29, 09/2016; Viens voir à l'Abreu, in: Tilo Steireif (éd.), L'Art à l'épreuve de la ville, cahiers HEP, Lausanne, 2016; Karin steht dazu, in: Wälchli & Reichlin, Chalet5 Pocket, Verlag für moderne Kunst, Nürnberg, 2016; Europe Squared, in: Robin McKay (ed.), When Site Lost the Plot, Urbanomic, Falmouth, 2015; Babel, in: Frank Leibovici, (des formes de vie). une écologie des pratiques artistiques, Les Laboratoires d'Aubervilliers & Questions Théoriques, Aubervilliers/Paris, 2012; Conversation with Liliane Schneiter, Yves Mettler and Anne-Julie Raccoursier, in: A Brief History of Curating New Media Art, The Green Box, Berlin, 2010.

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Jean Omer Marie Gabriel Monnet (1888 – 1979) war ein französischer Unternehmer und gilt als **der** Wegbereiter der europäischen Einigungsbestrebungen.



# Unser föderales Europa: souverän und demokratisch

von Union Europäischer Föderalisten / The Spinelli Group

In Wendepunkten der Geschichte müssen Gemeinschaften, um nicht in einen unumkehrbaren Niedergang abzurutschen, in der Lage sein, ihre Institutionen anzupassen, um sie für die neuen Gegebenheiten zu rüsten.

Nach dem Ende des Kalten Krieges unternahm die Europäische Union mit der Schaffung der Währungsunion einen ersten, entscheidenden Schritt zur Anpassung ihrer Institutionen; sie war jedoch nicht in der Lage, sich auf eine echte Steuer- und Sozialpolitik für den Euro zu einigen. Später, mit dem Vertrag von Lissabon, stärkte sie die gesetzgebende Rolle des Europäischen Parlaments, scheiterte aber erneut daran, eine starke wirtschaftliche und politische Union zu schaffen, um den Euro zu vollenden. Infolgedessen war die EU nicht in der Lage, effektiv auf die ersten großen Herausforderungen und Krisen des 21. Jahrhunderts zu reagieren: den Finanzcrash von 2008, die Migrationsströme von in den Jahren 2015/2016, den Aufstieg des nationalen Populismus und das Brexit-Referendum im Jahr 2016. Dieses Versagen hat auch zu einer Stärkung der Rolle der

nationalen Regierungen geführt – wie z.B. die mittlerweile übermäßige Machtkonzentration innerhalb des Europäischen Rates zeigt, dessen Handeln durch gegensätzliche nationale Vetos blockiert wird – und zu der chroni-

schen Unfähigkeit der EU, eine gemeinsame Außenpolitik zu entwickeln, die in der Lage ist, die gemeinsamen strategischen Interessen Europas zu fördern.

Nun aber hat sich die Tonlage geändert. Angesichts einer beispiellosen Krise der öffentlichen Gesundheit und des korrespondierenden Zusammenbruchs seiner Volkswirtschaften hat Europa mit Geschlossenheit und Entschlossenheit reagiert und sogar den Weg für die Zukunft der europäischen Integration aufgezeigt: Es hat die Grundlagen für ein "Europa der

Gesundheit" geschaffen, angefangen mit einer beispiellosen gemeinsamen Impfstrategie, sowie ein Konjunkturprogramm vorgestellt, das durch gemeinsame Anleihen finanziert und mit den Einnahmen aus neuen EU-Steuern, die von den Digital- und Finanzgiganten sowie von umweltverschmutzenden Industrien erhoben werden, zurückgezahlt werden soll.

Dieser föderale Plan stellt einen großen Schritt in Richtung der Schaffung einer Finanz- und Steuerunion dar, die in der Lage ist, die europäische Souveränität sowohl im Inland als auch im Ausland zu behaupten, und als solche muss sie dauerhaft werden. Unser föderales Europa: souverän und demokratisch.

Jetzt erwarten wir als europäische Bürgerinnen und Bürger mit Spannung den Beginn der Konferenz über die Zukunft Europas, einer Veranstaltung, die Bürgerinnen und Bürger, führende Vertreter der Zivilgesellschaft, Nichtregierungsorganisationen, Gewerkschaften und Vertreter nationaler und europäischer Institutionen zusammenbringen soll, um darüber zu

debattieren und zu entscheiden, wie unsere Institutionen so angepasst werden können, dass der Aufbau unseres föderalen Europas vollendet wird. Und ihre Bemühungen müssen von der klaren Erkenntnis getragen sein, dass die

grundlegenden Entscheidungen über die gemeinsame Kreditaufnahme und die Besteuerung nicht auf unbestimmte Zeit allein in den Händen der nationalen Regierungen bleiben können, sondern auf effektive, transparente und demokratische Weise getroffen werden müssen.

Deshalb brauchen und wollen wir heute eine starke, legitime und angemessen finanzierte politische Union, die die großen transnationalen Herausforderungen unserer Zeit angehen kann und in einer Vielzahl von Politikbereichen-





vom Klimawandel, wachsenden sozialen Ungleichheiten, Gesundheit und Migration bis hin zu Außenpolitik und Verteidigung – entschlossen handelt. Darüber hinaus fordern wir eine stärkere gesamteuropäische Demokratie – echte europäische politische Parteien und Bewegungen, und richtige Kampagnen für die Europawahlen, basierend auf der Schaffung eines gesamteuropäischen Wahlkreises und transnationaler Wahllisten, die von den Kandidaten für den Präsidenten der Europäischen Kommission angeführt werden.

Wir streben eine Union an, die gleichzeitig eine Schicksals- und Wertegemeinschaft und ein Modell für die neue Welt ist, die jetzt Gestalt annimmt - ein Beispiel dafür, wie Länder in Frieden zusammenleben, grenzüberschreitende und soziale Solidarität aufbauen und Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Grundfreiheiten schützen können.

Wir glauben fest daran, dass unsere Zukunft in einem demokratischen und souveränen Europa liegt. Und die Zeit, es aufzubauen, ist jetzt: jetzt oder nie. Lassen Sie uns diese Gelegenheit nicht verpassen.<sup>1</sup>



#### ERSTUNTERZEICHNERIN/ERSTUNTERZEICHNER

- ♦ Sandro Gozi, Präsident der Union Europäischer Föderalisten (UEF) und Mitglied des Europäischen Parlaments (Renew Europe)
- ♦ Brando Benifei, Vorsitzender der Spinelli-Gruppe und Mitglied des Europäischen Parlaments (Sozialisten & Demokraten, S&D)

- ♦ Eva Maydell, Präsident der Internationalen Europäischen Bewegung (EMI) und Europaabgeordneter (Europäische Volkspartei, EVP)
- ♦ Esteban González Pons, Vizepräsident der Fraktion der Europäischen Volkspartei (EVP) im Europäischen Parlament und Mitglied des Europäischen Parlaments
- ♦ Danuta Hübner, Ehemaliges Mitglied der Europäischen Kommission, Sprecherin der EVP im Ausschuss für konstitutionelle Fragen des Europäischen Parlaments und Mitglied des Europäischen Parlaments
- ♦ Domènec Ruiz Devesa, Vizepräsidentin der UEF und Sprecherin der S&D im Ausschuss für konstitutionelle Fragen im Europäischen Parlament und Mitglied des Europäischen Parlaments
- ♦ Gabriele Bischoff, Vicepresidente di Europa-Union Deutschland (EUD), Vicepresidente della Commissione Affari costituzionali del Parlamento europeo
- ♦ Pascal Durand, Sprecher der Renew Europe Group im Ausschuss für konstitutionelle Fragen des Europäischen Parlaments und Mitglied des Europäischen Parlaments
- ♦ Daniel Freund, Mitglied des Europäischen Parlaments (Grüne/EFA) und Vertreter im Executive Board der Konferenz zur Zukunft Europas
- Damian Boeselager, Sprecher der Grünen/EFA im Ausschuss für konstitutionelle Fragen im Europäischen Parlament und Mitglied des Europäischen Parlaments
- ♦ Dimitrios Papadimoulis, Vizepräsident des Europäischen Parlaments und Mitglied des Europäischen Parlaments (GUE/NGL) Europeo (GUE/NGL)
- ♦ Fabio Massimo Castaldo, Vizepräsident des Europäischen Parlaments und Mitglied des Movimento.



<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Originalfassung: Englisch. Deutsche Fassung abgerufen unter: https://www.mfe.it/port/documenti/UefJef/210310 appello uef avvio cofoe DE.pdf

## Die Rückkehr der Grenzen als Lernchance

#### Gerald Loacker

Stau am Grenzübergang Salzburg-Walserberg, Kontrolle bei der Einreise von Lindau in Richtung Hörbranz, eine Stunde Wartezeit am Loiblpass ... Was die Älteren von uns aus der Jugendzeit in Erinnerung haben und uns Vergangenheit schien, ist wieder zurück. In der COVID-Krise suchen die EU-Mitgliedsstaaten ihr Glück im Senken der Schlagbäume. Denn "das Virus kommt mit dem Auto", wie ein selbsternannter Routenschließer publikumswirksam feststellte.

Wie schnell es mit dem scheinbar selbstverständlich gewordenen Einkauf über der Grenze, dem Auslandssemester oder der Jobsuche im vereinten Europa vorbei sein kann, haben uns die mehrfachen Lockdowns vor Augen geführt. Grenzen, deren Abbau Jahrzehnte gedauert hatte, sind in Windeseile wieder zu Trennwänden aufgerichtet worden.

Aber weit über das physische Schließen der Grenzen hinaus sind Abriegelungen spürbar geworden: Die Gesundheitssysteme der Mitgliedstaaten funktionieren nicht nur völlig unterschiedlich. Sie sind auch hinsichtlich ihrer Daten weitestgehend inkompatibel. Krankenpflegekräfte, die über der Grenze arbeiten, sind für die COVID-Impfung vom Wohnsitzstaat an den Arbeitgeber und vom Arbeitgeber an den Wohnsitzstaat verwiesen worden. Wer in Deutschland arbeitet, aber in Österreich wohnt und daher schließlich in Österreich gegen COVID geimpft wurde und in weiterer Folge einen österreichischen Grünen Pass will, scheiterte an der fehlenden österreichischen Sozialversicherungsnummer. Und wer sich im Urlaub in Kroatien mit COVID angesteckt hat, kann in Österreich die Vorteile eines Genesenen nur schwer in Anspruch nehmen, weil die österreichische Bezirksverwaltungsbehörde die Infektion nie bescheidmäßig festgestellt hat.

Das Arbeiten in anderen EU-Ländern ist zwar nach wie vor eher ein Minderheitenprogramm, aber grenzüberschreitendes Studieren, Einkaufen, Besuchen und Urlauben ist in den letzten Jahrzehnten für viele ein Teil der Normalität geworden. Und so ist ein ausschließlich zu Hause gültiger PCR-Test, Impfnachweis oder der Nachweis der Genesung für viele zu wenig. Europäische Lösungen sind gefragt – der europäische "Grüne Pass" ist da kein Stärkezeichen. National unterschiedliche Umsetzungen, die Nichtanerkennung von Genesungszertifikaten und viele andere Schwächen prägen diesen schnell hergezauberten COVID-Nachweis (der weit besser ist als nichts, so viel sei anerkannt). Jetzt wird auch die COVID-Krise nicht dazu führen, die Kompetenzen für das Gesundheitswesen von den Mitgliedsstaaten auf die europäische Ebene zu verlagern. Das ist auch gar nicht notwendig. Das Ziel ist nie, dass es alle gleich machen, weil Vielfalt immer auch ein wichtiger Innovationsmotor ist. Das Ziel muss aber sehr wohl sein, dass die Gesundheitsbehörden im ersten Mitgliedsland ihre Arbeit so dokumentieren, dass ihre Kollegen im zweiten Mitgliedsland dort ihre Arbeit möglichst störungsfrei fortsetzen können. Davon sind wir in der EU aber meilenweit entfernt.

Eine europäische Sozialversicherungsnummer könnte hier eine immense Hilfestellung leisten. Jedem in der EU wohnhaften Menschen sollte eine solche Nummer zuordenbar sein. Sie würde es ermöglichen, an die zu einer versicherten Person vorliegenden Daten anzuknüpfen, auch wenn diese Daten aus einem anderen Mitgliedsstaat stammen. Allfällige Datenschutzbedenken sind leicht ausgeräumt, denn zu dieser Art der Datenverwendung würden die allermeisten Betroffenen auch ihre ausdrückliche Zustimmung geben, weil sie die Bearbeitung des eigenen Anliegens erleichtert.

Solche Anknüpfungsfragen stellen sich ja nicht nur im Bereich der öffentlichen Gesundheitsversorgung. Ebenso häufig, aber in vielen Fällen stark zeitverzögert, ergeben sich Problemstellungen im Bereich der Arbeitslosen- und und der Pensionsversicherung. Dabei ist das Anknüpfen an Erwerbszeiten in anderen Mitgliedsstaaten oft besonders zäh und zeitraubend. Beschäftigungsverhältnisse liegen oft Jahre zurück, die Nachweise sind schwierig und die grenzüberschreitenden Korrespondenzen zwischen den nationalen Behörden dauern meist Monate. Dabei ist häufig schon die Frage der Identifikation der Person eine Hürde. Eine europaweit einmalig vergebene Sozialversicherungsnummer würde auch solche Prozesse beschleunigen. Und sie würde dazu beitragen, die wieder aktivierten Schlagbäume und Grenzzäune leichter zu überwinden.

Solche Themen sind nicht besonders sexy. Sie werden keinen Karlspreis und auch keine anderen großen Auszeichnungen einbringen. Aber solche Problemlösungen helfen den Bürgerinnen und Bürgern im Alltag ebenso wie den Behörden bei ihrer Arbeit. Und dafür ist ein gemeinsames Europa schließlich da.

#### **Zum Autor:**

Mag. jur. Gerald Loacker (\* 28. November 1973 in

Dornbirn) ist Politiker und in der Partei: NEOS - Das neue Österreich engagiert.

Er ist seit dem 29. Oktober 2013 Abgeordneter zum Nationalrat und überzeugter und kritischer Europäer, wie wir ihn uns und in der Politik mehrfach wünschen würden.



Kontakt: gerald.loacker@parlament.gv.at



Quelle: Europäische Förderalistische Bewegung Steiermark, Crista Hofmeister



### Vereinsnachrichten



## **EU-Sonderzug startet Europatour**

Wie in der Europastimme 1/2021 mitgeteilt, ist heuer das Europäisches Jahr der Schiene. Das Europäische Jahr der Schiene wurde von der Europäischen Kommission ausgerufen.<sup>1</sup> Seit 1983 widmet die Europäische Union jeweils ein Kalenderjahr einem Thema, das dann namensgebend für das betreffende Europäische Jahr ist.

Am 2. September 2021 startete nun der europäische Sonderzug Connecting Europe Express in Lissabon eine Reise quer durch Europa. Der Sonderzug wird bis zum 7. Oktober 2021 in über einhundert europäischen Städten halten.

Dieser Sonderzug soll die Bedeutung der Schiene für die Verbindung von Menschen und Unternehmen und die wichtige Rolle der EU-Infrastrukturpolitik und des einheitlichen europäischen Eisenbahnraums verdeutlichen.

Im Sonderzug sind Gespräche mit Politikern und Experten zu verschiedenen europäischen Verkehrsthemen geplant. In Städten finden Flaggenübergaben und Veranstaltungen auf den Bahnhöfen statt. Bei den längeren Stopps kann ein Sonderwagen mit einer Ausstellung über neue Technologien und Infrastrukturprojekte im europäischen Schienenverkehr besichtigt werden. Der Sonderzug beendet seine Reise am 7. Oktober in Paris.

Er besteht aus sechs Waggons von Eisenbahnunternehmen aus Italien, Frankreich, Ungarn, der Schweiz, Österreich und Deutschland und fährt auf der Normalspur (1435 Millimeter).

Ein separater EU-Sonderzug wird auf der iberischen Schienen-Spurweite (1668 Millimetern) in Portugal und Spanien verkehren. Ein dritter auf der baltischen Spurweite (1524 Millimeter) in Estland, Lettland und Litauen. <sup>2+3+4</sup>



, 11

# **Informationsstelle Europe Direct Vorarlberg**

Die Informationsstelle Europe Direct Vorarlberg stellt sich in Kürze der Bevölkerung an verschiedenen Orten in Vorarlberg vor und serviert einen "Europacafe":

- 22. September 2021 von 9 13 Uhr, Bürs im Zimbapark,
- 23. September 2021 von 8 12 Uhr, Lustenau am Kirchplatz,
- 24. September 2021 von 9 13 Uhr, Götzis "Am Garnmarkt" und
- 25. September 2021 von 8 12.30 Uhr, Dornbirn am Marktplatz).

 $<sup>^{1}\,</sup>https://europa.eu/year-of-rail/index\_de$ 

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> https://ec.europa.eu/germany/news/20210901-start-europaeisches-jahr-der-schiene\_de

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> https://www.connectingeuropeexpress.eu/

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> https://europa.eu/year-of-rail/index\_de



### Europa-Wikipedia



In diesem Europa-Wikipedia sollen mit wenigen Sätzen Begriffe erklärt werden. Vorbild ist die freie gemeinnützige Internet-Enzyklopädie Wikipedia, die es seit dem 15. Jänner 2001 gibt und die heuer somit 20 Jahre alt geworden ist.

### Politik des leeren Stuhls

Als "Politik des leeren Stuhls" wird ein Verhalten des Unionsmitgliedstaates Frankreich unter Charles de Gaulle bezeichnet. Dabei boykottierte die Regierung Frankreichs vom 1. Juli 1965 bis 30. Januar 1966 die Teilnahme am damaligen Ministerrat der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Frankreich verfolgte damit eine Strategie, die im Wesentlichen darauf gerichtet war, durch das dauerhafte

Fernbleiben der französischen Verhandlungsdelegation von den Ratssitzungen und die dadurch ausgelöste Beschlussunfähig der Institution den Übergang zu Mehrheitsentscheidungen im Ministerrat und die neue Agrarfinanzierung zu verhindern. Die Politik des leeren Stuhls endete mit dem Luxemburger Kompromiss vom 29. Januar 1966 und Frankreich mehr oder weniger zu einem Ergebnis.

### **Vorrang des EU-Rechts**

Der Vorrang des EU-Rechts vor nationalem Recht (Anwendungsvorrang¹) geht auf eine Entscheidung des Gerichtshofes der Europäischen Union (EuGH) aus dem Jahr 1964 in der Rs. Costa/ENEL zurück.<sup>2</sup> Dies bedeutet, dass nationale Behörden und Gerichte von sich aus verpflichtet sind, die Vorschrift des Rechts der Europäischen Union auch dann anzuwenden, wenn eine Vorschrift des nationalen Rechts wörtlich oder sinngemäß entgegensteht. Selbst dann, wenn es sich um Verfassungsrecht handelt, solange nicht Kernelemente (z. B. das Rechtsstaatsprinzip, die Menschenwürde etc.) betroffen sind.<sup>3</sup> Die Urteile des deutschen Bundesverfassungsgerichtes (z. B. Solange I, II und III) sind dabei Wegweiser zum Vorrang des EU-Rechts und dem Verhältnis zum Kernbestand des nationalen Verfassungsrechts. Leider wurden diese Urteile auch missverstanden und

fehlinterpretiert. Insbesondere in Polen wird seit einigen Jahren intensiv von der rechtsnationalistischen Regierung versucht, den Vorrang des EU-Rechts durch nationale Massnahmen einzuschränken. Dies geschieht als Reaktion auf die mehrfach vorgebrachten und bekannten Verstöße dieser Regierung gegen nationales Recht als auch EU-Recht. In diesem Zusammenhang hat der Regierungschef Mateusz Morawiecki Ende März 2021 beim polnischen Verfassungsgericht einen Antrag gestellt, über den Vorrang der nationalen Verfassung vor EU-Recht zu entscheiden. Die Verhandlung sollte am 31. August 2021 stattfinden, wurde aber vertagt. Die EU-Kommission hatte die polnische Regierung Anfang Juni 2021 aufgefordert, den Antrag an das Verfassungsgericht zurückzunehmen und den Vorrang von europäischem vor nationalem Recht anzuerkennen.4+5

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Siehe: Vertrag von Lissabon, Anhang: Erklärungen 17.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> EuGH, Rs. 6/64.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Siehe auch das Lissabon-Urteil des deutschen Bundesverfassungsgerichtes vom 30. Juni 2009, Az. BvE 2/08, 2 BvE 5/08,

<sup>4</sup> https://orf.at/stories/3226805

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> https://orf.at/stories/3226875

### Zu guter Letzt

0

# Afghanistan-Krise / Asselborn über Kurz und Jansa:

# "Sie verlieren die Qualität, ein Europäer zu sein"

So lautete die Schlagzeile am 31. August 2021 im Luxemburger Tagblatt (Lëtzebuerg Tageblatt).<sup>1</sup>

Verallgemeinernd und ganz Österreich umfassen, obwohl dies Luxemburgs Außenminister Jean Asselborn so nicht gesagt hat, titelten am selben Morgen die ORF-News:

"Afghanistan: Asselborn ruft zu Widerstand gegen Österreich auf".

Denn in einem Interview in der Online-Ausgabe von "Die Welt" vom 31. August 2021, betitelt mit:

"Ich hoffe, dass es Widerstand gib<mark>t g</mark>egen Herrn Kurz aus Österreich",²

hatte Asselborn keineswegs ganz Österreich in die Verantwortung genommen, sondern ausdrücklich nur Bundeskanzler Kurz und dessen Regierung.

Was ist der Hintergrund dieser für einen Außenpolitiker doch sehr heftigen Aussage?

Die EU-Kommission hatte sich, nach dem Sieg der Taliban in Afghanistan durch den Abzug der US-Truppen und ihrer Verbündeten im Juli und August 2021, zuvor dafür ausgesprochen und alle Unionsmitgliedstaaten aufgerufen, über das Umsiedlungsprogramm (Resettlement) des UNO-Flüchtlingshilfswerks mehr Menschen aus Afghanistan aufzunehmen. Es geht dabei um 10.000 bis 50.000 afghanische Menschen, Mädchen, Frauen, ehemalige Richterinnen,

Menschenrechts-Aktivisten oder andere Personen, deren Leben unmittelbar von den Taliban bedroht ist.

Bundeskanzler Kurz hatte sich umgehend dagegen ausgesprochen, Flüchtlingen aus Afghanistan einen solchen Schutz zu gewähren.<sup>3</sup>

Der Ministerpräsident Sloweniens, Janez Janša, hatte auf "Twitter" erklärt, man solle nur Menschen aufnehmen, "die uns während der Nato-Operation geholfen haben" (Slowenien hat in der zweiten Jahreshälfte 2021 die EU-Ratspräsidentschaft inne).<sup>4</sup>

Das vollständige Zitat von Jean Asselborn lautete übrigens: "Ich hoffe, dass es Widerstand gibt gegen Herrn Kurz aus Österreich und Herrn Jansa aus Slowenien, die sich beide klar und definitiv im Einklang mit Orban, Salvini und Le Pen befinden."

Denn diese lehnten eine "direkte menschliche Solidarität in diesem extrem dramatischen Moment mit dem gefolterten Volk in Afghanistan ab". "Sie verlieren damit die Qualität, ein Europäer zu sein."<sup>5</sup>

Eine europaweite Beteiligung am Resettlement würde, wie Asselborn ausführte, zudem die Glaubwürdigkeit der Europäer beim Einsatz für Menschenrechte weltweit stärken.

Allein Großbritannien und Kanada nehmen jeweils 20.000 schutzbedürftige Menschen aus Afghanistan auf.

Was mag wohl in diesem Zusammenhang die Redaktion der ORF-News bewogen haben, eine solche Überschrift zu wählen?

¹ https://www.tageblatt.lu/headlines/asselborn-ueber-kurzund-jansa-sie-verlieren-die-qualitaet-ein-europaeer-zu-sein

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> https://www.welt.de/politik/ausland/plus233447202/Fluechtlinge-aus-Afghanistan-Ich-hoffe-dass-es-Widerstand-gibt-gegen-Herrn-Kurz-aus-Oesterreich.html

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Titelseite in Der Standard vom 30. August 2021 (Nr. 9884): 98 Staaten zur weiteren Aufnahme von Afghanen bereit. Mit Ausnahme von China, Russland und Österreich.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> https://www.sueddeutsche.de/politik/migration-asselborn-wirbt-fuer-aufnahme-von-menschen-aus-afghanistan-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-210831-99-29967

<sup>5</sup> https://orf.at/stories/3226809